

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1910)
Heft: 3-4

Artikel: Provisorische Tagesordnung für den 18. Friedenskongress
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht böse werden. „Nur zu!“ „Bei uns zulande war ein grosser Fabrikbesitzer, der sich mit der Leitung der Geschäfte furchtbar plagte, alles bewachte, alles selbst anordnete und sich gar keine Ruhe gönnte. Sein Direktor redete ihm so lange zu, eine Erholungsreise übers Meer zu machen, bis er nachgab. Als er, erfrischt, wieder heimkehrte, rief er dem Direktor freudig zu: „Sie machen sich gar keinen Begriff, wie erlöst ich aufatmete, als ich die Fabrik hinter mir hatte.“ — „Ach, und wir erst, Herr!“ Der Kaiser lachte. Und noch eine zweite Anekdote. Carnegie ist ein grosser Anhänger der Weltfriedensidee. Und seine Meinung ist, dass es in der Hand des deutschen Kaisers läge, die Verwirklichung dieser Idee zu beschleunigen. Er benutzte die Gelegenheit der Zusammenkunft in Kiel, um das Gespräch auf dieses Thema zu bringen. Der Kaiser erwiderte, dass er ja ohnehin nach Kräften ein Beschützer des Friedens sei — nur nach etwas anderer Methode... „Auf die Methode kommt es aber an, Majestät — da möchte ich mit göttlicher Erlaubnis noch ein Geschichtchen erzählen. Auf einer Strasse fuhr ein zweispänniger Landauer; vorbei sauste, Staub aufwirbelnd, in rasendem Tempo ein Tandem. Als der Lenker des Zweigespanns später dem Tandemfahrer vorwarf, auf solche Weise die Leute zu erschrecken, sagte dieser: „Ich habe ja auch, wie du, zwei Pferde angespannt, nur nach etwas anderer Methode.“ — „Auf die Methode kommt aber viel an,“ entgegnete der andere, „zum Beispiel ist es doch ein grosser Unterschied, ob ich meine Hände so halte (Geste des Betens) oder so (Geste der langen Nase).“ Der Kaiser lachte wieder. Andrew Carnegie ist durchaus Optimist. Schon in der ersten Stunde sagte er uns seinen Wahlspruch, der da lautet: „Alles wird gut werden auf dieser Welt — denn es wird ja alles besser.“ Manche Leute werden finden, dass man leicht Optimist sein könne, wenn man es vom „bobbinboy“ zum Potentaten im Milliardenland gebracht hat.

—o—

Resolution zum 22. Februar.

Das Internationale Friedensbureau empfiehlt für die Manifestationen zum 22. Februar folgende von Herrn Felix Moscheles vorgeschlagene Resolution:

Er macht plötzlich Halt, als ob er nur dieses eine Wort erwartet hätte, und steht nun vor mir da — gross und breit, bärtig, mit zerrissenem Kragen. Die Arme und Beine stehen vom Körper ab, er sucht sie an sich zu ziehen, doch vermag er es nicht mehr; kaum hat er sie an den Leib gebracht, so streckt er sie gleich wieder von sich.

„Was ist dir? So setz dich doch!“ rufe ich.

Doch er steht da, sucht vergeblich, seine Haltung zu bewahren, schweigt und sieht mich an. Und ich richte mich unwillkürlich von meinem Felsblock empor, blicke, während ich unsicher hin und her schwanke, in seine Augen und schaue in ihnen einen Abgrund von Schrecken und Wahnsinn. Bei allen andern sind die Pupillen klein und eng — bei ihm jedoch haben sie sich geweitet, dass sie das ganze Auge ausfüllen: welch ein Feuermeer muss er sehen durch diese grossen, schwarzen Fenster! In diesen schwarzen, grundlosen, wie bei den Vögeln von einer schmalen, orangenfarbigen Iris umgebenen Schlöchern lag mehr als der Tod, mehr als die Angst vor dem Sterben.

„Geh fort!“ schrie ich, unwillkürlich zurückweichend — „geh fort!“

Und wie ich so rufe, stürzt er auch schon mit der ganzen Wucht seines Körpers auf mich nieder, wort-

« In Erwägung, dass eine Weltordnung, welche die Menschen lehrt, das menschliche Leben zu zerstören, unmoralisch ist;

In Erwägung, dass die den Produzenten und Arbeitern aller Länder zu Kriegszwecken auferlegten Lasten immer drückender werden;

In Erwägung, dass Zustände, die zum Nachteil der Leidenden und Unglücklichen die nationalen Hilfsquellen erschöpfen, eine täglich wachsende Verteuerung des Lebens und unzählige arge soziale Misstände zur Folge haben, denen die Staaten, aus Mangel an Mitteln, machtlos gegenüber stehen;

Richten die am ... Februar 1910 in versammelten Friedensfreunde an die für die Greuel des bewaffneten Friedens verantwortlichen Regierungen, sowie an diejenigen, die in Mitleidenschaft gezogen werden, die dringende Bitte, sobald als möglich eine Konferenz einzuberufen, behufs Organisation der internationalen Gesetzlichkeit und Ordnung, wodurch der Stillstand und die allmähliche Herabsetzung der Rüstungen bewerkstelligt werden kann. Ein solches Abkommen würde von allen Schichten der Bevölkerung, von der ganzen Menschheit, als ein Werk der Befreiung, als die höchste Wohltat, begrüsst werden. »

—o—

Provisorische Tagesordnung für den 18. Friedenskongress.

1. Bericht des Bureaus über die Jahres-Ereignisse, welche sich auf Krieg und Frieden beziehen. Aktuelle Fragen. Aufruf an die Nationen. (Berichterstatte: Herr A. Gobat, Generalsekretär des Internationalen Friedensbureaus in Bern.)
2. Internationale Organisation.
 - a) Zweite und dritte Haager Konferenz. (Berichterstatte: die Herren H. La Fontaine und Emil Arnaud.)
 - b) Weltpetition betreffend die dritte Konferenz. (Berichterstatte: Fräulein Anna B. Eckstein.)
 - c) Internationales Bündnis. (Berichterstatte: die Herren J. G. Alexander und Dr. N. A. Nilsson.)
 - d) Internationales öffentliches Rechtsbuch.
 - e) Paneuropäisches Bureau.

los und starr, und bringt mich zu Falle. Zitternd mache ich meine Beine frei von der unheimlichen Last, voll Entsetzen springe ich auf und will irgend wohin in die sonnige, menschenleere, vibrierende Ferne flüchten — da erdröhnt von links auf dem Berggipfel ein Schuss, und gleich darauf folgen ihm, wie ein Echo, zwei andere. Und irgendwo über meinem Kopfe saust mit Zischen und Pfeifen und Jubeln eine Granate durch die Luft.

Wir sind umzingelt!

Vergessen ist plötzlich die mörderische Hitze, verschwunden die Angst und die Müdigkeit. Meine Gedanken sind klar, meine Vorstellungen scharf und deutlich, und wie ich keuchend zu der in Reih und Glied aufmarschierenden Batterie eile, sehe ich heitere, fast lachende Gesichter, höre ich laute, wenn auch heisere Stimmen, Kommandorufe, Scherze. Die Sonne scheint höher gestiegen zu sein, um nicht zu stören, ihr Glanz erscheint matter, ihre Glut gemildert — und abermals saust, wie mit freudigem Aufschrei, gleich einem Luftgespenst, eine Granate über meinen Kopf hinweg.

Schon bin ich zur Stelle...

(Fortsetzung folgt.)

Die Friedensgesellschaften werden darum ersucht, diesen Vorschlag zu prüfen und eventuelle Zusätze dem Internationalen Friedensbureau in Bern bis zum 1. April einzusenden, damit diejenigen, welche von der im Mai tagenden Kommission des Bureaus gutgeheissen werden, bei der Redaktion der definitiven Tagesordnung verwertet werden können.

—o—

Friedenspreis der Nobelstiftung.

Der Friedensausschuss des schwedischen Reichstages hatte in einer Sitzung beschlossen, für den diesjährigen Friedensnobelpreis das Internationale Friedensbureau in Bern vorzuschlagen. Den endgültigen Beschluss über die Verteilung dieses Preises, den der erhält, der „das Meiste oder Beste für die Brüderlichkeit der Völker, Abschaffung oder Verminderung der stehenden Heere und für die Bildung und Weiterentwicklung der Friedenskongresse geleistet hat“, hat der aus fünf vom norwegischen Storting gewählten Mitgliedern bestehende Ausschuss zu treffen. Der Friedensnobelpreis ist bisher erst ein einziges Mal an eine internationale Vereinigung verteilt worden, nämlich im Jahre 1904 an den ständigen internationalen Schiedsgerichtshof. Seit dem Bestehen der Nobelstiftung erhielten ausserdem den Friedenspreis: 1901 der Begründer des Roten Kreuzes, der Schweizer Henri Dunant, und der Franzose Frédéric Passy; 1902: die beiden Schweizer E. Ducommun und A. Gobat; 1903: der englische Parlamentarier W. R. Cremer; 1905: die österreichische Schriftstellerin Baronin v. Suttner; 1906: Präsident Roosevelt; 1907: der Italiener Moneta und der Franzose Louis Renault; 1908: der Schwede Arnoldson und der Däne Bajer und 1909: der Baron d'Estournelles de Constant und der Belgier Beernaert.

—o—

Neues aus dem belgischen Kongo.

Im tiefen Innern dieser Kolonie besteht seit bald 20 Jahren eine früher blühende Mission der evangelischen Presbyterianer Amerikas, südl. Sektion (Sitz in Nashville), wo seit den letzten Jahren eine Kautschukgesellschaft (Compagnie de Kasai) die Eingeborenen bis aufs Blut aussaugt, was um so skandalöser ist, als der Staat Belgien die Hälfte der Aktien dieser Gesellschaft besitzt. Die Missionare Sheppard und Morrison trafen nun in zahlreichen Beschwerden, die sich an die Direktoren der Gesellschaft und den Generalgouverneur des Kongo, aber auch an die Öffentlichkeit (im „Kasai-Herald“ vom 1. Januar 1908) richteten, gegen diese volksmörderische Wirtschaft auf, worauf die Gesellschaft den Versuch machte, diese lästigen Ankläger und Zeugen der Wahrheit dadurch zum Schweigen zu bringen, dass sie dieselben der Verleumdung anklagte. Sie verlangte von Sheppard 30,000 Fr. und von Morrison 50,000 Fr. für die durch Veröffentlichung des Tatbestandes ihr angetane angebliche Schädigung. Da erstand diesen hilflosen Missionaren ein unerwarteter Beistand in dem edeln, menschenfreundlichen belgischen Sozialistenführer Vandervelde, der, kaum von einer Reise in den Kongo zurückgekehrt — wo er sich von dem Wert der evangelischen Mission und dem Charakter ihrer Vertreter überzeugt hatte — sich sofort wieder auf die Reise machte, an den Gerichtsort Leopoldville am obren Kongo eilte, die Verteidigung der Missionäre führte und eine glänzende, für die Kasai-Gesellschaft

vernichtende Freisprechung erzielte. Das Urteil vom 4. Oktober 1909 verneint zuerst die böse Absicht der Angeklagten und untersucht dann die Frage, ob sie es etwa an Umsicht oder Klugheit hätten fehlen lassen. Hierüber äussert sich der Richter also: „Auch bei noch so genauer Untersuchung ist ein solcher Fehler nicht nachzuweisen. Sheppard, indem er seinen Artikel über die Zustände im Kasai veröffentlichte, hat nur von dem Recht Gebrauch gemacht, das jedes Zivilgesetz anerkennt, seine Meinung in jeder Angelegenheit kundzugeben. Und für ihn war es mehr als ein Recht: es war seine Pflicht als christlicher Missionar, die traurige Lage der Eingeborenen des Bakubalandes hervorzuheben, wo er sein Apostolat seit Jahren ausübt, und die Ursachen dieses Elends ins Licht zu setzen, namentlich um Hilfe und Beistand bei den Menschenfreunden in Amerika zu erbitten, welche sein Missionswerk unterstützen. Es stand ihm unbestritten das Recht zu, unter allen Mitteln das zu wählen, welches er für das beste zur Erreichung seines humanen Zweckes hielt. Offenbar war auch der im „Kasai-Herald“ erschienene Artikel das geeignetste Mittel, weil er sowohl die philanthropischen Kreise aus der Gleichgültigkeit für das Elend der Eingeborenen aufrüttelte, als auch das Bestehen von Missbräuchen bekannt machte, welche wahre Verbrechen bildeten, die an der Arbeitsfreiheit der Eingeborenen begangen wurden. In der Ausübung dieses heiligen Rechts — dies muss betont werden — ist der Angeklagte Sheppard keiner Nachlässigkeit oder Unklugheit schuldig.“

Gottlob, es gibt also doch noch Richter am Kongo.

C.

—o—

Ein Propagandamittel?

Von Konrad Schulthess, Zürich.

* Vor mir liegt der „Schweizerische Tierschutzkalender 1910“. Mit Interesse blättere ich darin und lese flüchtig die eine oder andere der kleinen Erzählungen. Wie — frage ich mich unwillkürlich — wäre dies nicht auch etwas für uns Friedensfreunde? Und in der Tat, gibt es wohl ein besseres, wirksameres Propagandamittel als so ein Kalender!

Das haben ja die Geschäftsleute schon längst erkannt, und deshalb ist die Versendung von Kalendern eine der häufigsten und beliebtesten Reklamen. Und Reklame muss man heute machen, wenn man Erfolg bei der grossen Menge haben will, auch wir Friedensfreunde. Ja, sollte es also nicht auch der Schweiz. Friedensverein, gleich wie die deutschschweizerischen Tierschutzvereine, einmal mit der Herausgabe eines Kalenders versuchen? Das wäre ein Weg, auf dem man vielleicht am leichtesten unsere Ideen populär machen, auf dem man vor allem auch bei jenen Bevölkerungskreisen Interesse für die Friedensbewegung erwecken könnte, die heute derselben noch ferne stehen. Im Gegensatz zu dem erwähnten Tierschutzkalender, der eigentlich nichts als Tendenzerzählungen enthält, wünschte ich, dass der Friedenskalender möglichst viele und mannigfaltige Dinge behandeln würde. Eine allzu tendenziöse Färbung könnte uns höchstens schaden. Neben einem oder zwei leichtfasslichen Aufsätzen über die Friedensbewegung, sowie in den Text eingestreuten Aussprüchen hervorragender Persönlichkeiten, würde man z. B. eine Novelle eines guten Volksschriftstellers, Gedichte, Humoristika, eine chronologische Weltübersicht, Marktverzeichnis, Rezepte u. a. m. bringen. Ein solcher Kalender, der neben einigen ersten Artikeln auch angenehmen Unterhaltungsstoff bietet, dürfte